gesetz zu eifern. Eigentlich hat diese Erörterung in der Presse nur ein akademisches Interesse, denn die Frage der Verlängerung des Gesetzes vom 21. October 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie steht für die nächste parlamentarische Session nicht zur Debatte. Aber falschen Behauptungen und Trugschlüssen entgegenzutreten, ist jederzeit publicistische Pflicht, zumal wenn es sich um Maßnahmen handelt, welche für Staat und Gesellschaft von so einschneidender Bedeutung sind. In England hat erst die schlimmste Noth, haben erst zahlreiche Morde, hat erst eine unerträgliche Schreckensherrschaft von Mordgesellen dazu geführt, die erforderlichen Ausnahmegesetze zum Schutze der Person, des Lebens, des Eigenthums und zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung überhaupt zu erlassen. Im deutschen Reiche hat die weise gesetzgeberische Vorsorge es verhütet, daß solche Zustände herbeigeführt wurden. Es war wieder Fürst Bismarck, welcher weit vorausschaute und, der falschen öffentlichen Meinung entgegentretend, auch im Jahre 1878 den Reichstag auflöste, um das Gesetz, welches er als eine unbedingte Nothwendigkeit für unser Vaterland ansah, durchzusetzen, das Gesetz, welches in der That vom ersten Tage seiner Wirksamkeit in loyalster Weise gehandhabt wurde und welches für keinen Staatsbürger die geringste Unbequemlichkeit bietet, außer für den, der die Umwälzung unserer bestehenden politischen und gesellschaftlichen Zustände auf revolutionairem Wege systematisch herbeiführen will.

Wenn wir zunächst an dem Beispiel Irlands sehr leicht ermessen können, was bei uns durch das Socialistengesetz verhindert ist, so können wir auch schon bei einem einfachen Vergleich der heutigen Zustände mit denen vor zehn Jahren klar erkennen, daß nicht nur Schlimmeres verhindert worden ist, nein, daß auch positiv bessere Zustände herbeigeführt worden sind. Nicht nur die Arbeiter sind befreit von der verführerischen Agitation zahlreicher Leute, welche aus dieser sich einen recht lohnenden Erwerb machten, nein, alle Classen haben das Vereins- und Versammlungsrecht thatsächlich erst wieder gewonnen durch den Erlaß des Socialistengesetzes, denn vorher machten die Socialdemokraten, zumal in größeren Städten, durch ihren Terrorismus nicht nur den Arbeiterclassen, sondern auch jedem ruhigen, nicht socialdemokratischen Bürger die Abhaltung von Versammlungen unmöglich.

Aber nicht blos ein ruhigerer und gesitteter Ton ist allgemeiner geworden, auch die wirthschaftlichen Verhältnisse haben sich, besonders für die Arbeiterkreise, wirklich und merklich gebessert. Das ist eine Thatsache, welche nicht in Abrede zu stellen ist. Die Arbeitseinstellungen, welche lediglich zur socialistischen Propaganda dienten, im Uebrigen aber nur zahlreichen Berufszweigen sehr bedeutenden wirthschaftlichen Schaden zufügten, haben sehr nachgelassen, und der Regierung ist es im Verein mit den gesetzgebenden Körperschaften möglich geworden, eine Reihe von fürsorglichen Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen, welche trotz der Kürze der Wirksamkeit sich doch bereits als sehr segensreich erwiesen haben.

Wenn nun die Staatspolizei mit anerkennenswerthem Eifer dazu gelangt, auch die letzten Schlupfwinkel, in welche sich die gewerbsmäßigen Agitatoren zurückziehen, aufzufinden, so daß schließlich gewissermaßen die letzten Nester und Brutstätten für Umsturzversuche zerstört werden können, daß schließlich die Agitatoren selbst von der Nutzlosigkeit ihrer „geheimen" Organisationen überzeugt werden, so müssen wir das mit Genugthuung begrüßen. Das ist keineswegs eine „geheime Verschwörung", eine „schlimme Folge des Socialistengesetzes", wie es von mancher Seite irrthümlich aufgefaßt ist, es sind eben Reste, welche ebenfalls fortgeräumt werden müssen. Und wenn dies ganz gelungen sein wird, aber eben erst dann, wird man auch der Frage der Abänderung oder Aufhebung des Socialistengesetzes näher treten können. Früher aber in keinem Falle.

Die russische Politik.

* Die letzten Vorstellungen, welche der Pariser Pöbel unter Führung von Rochefort und Deroulede zum Besten des Herrn Boulanger gegeben hat, scheinen auch außerhalb Frankreichs eine klärende Wirkung ausgeübt zu haben. Seit Jahren erkennt man an der Seine in einem Bündniß mit Rußland das sicherste Hilfsmittel, um Frankreich seine gewichtige Stellung in Europa zurückzuerkämpfen und es wieder an der Spitze der Civilisation marschiren zu lassen. Mit seltener Geschmeidigkeit haben sich die französischen Freiheitshelden den russischen Forderungen angepaßt und die Diplomatie der Republik war aufrichtig bemüht, die russischen Selbstherrscher von ihrer Zuneigung und ihrem gleichgearteten Wesen zu überzeugen. Es ist bekannt, daß der jetzige Zar von jeher eine gewisse Vorliebe für Frankreich besaß, daß er aber dabei viel zu sehr Russe ist, um nicht den Gegensatz, welcher zwischen den beiden Völkern besteht, klar und deutlich zu empfinden. Das Slaventhum tritt dem Romanismus nicht minder feindlich gegenüber als dem Germanismus, der Unterschied liegt nur darin, daß die Berührung mit den germanischen Elementen früher, an erster Stelle erfolgt. Rußland ist in seiner Culturentwickelung hinter den westlichen Völkern mehr als hundert Jahre zurückgeblieben, hat aber jetzt ein junges, allzu fertiges Geschlecht groß gezogen, welches den Beweis erbringen will, daß dieser ungefügige Koloß mehr als hundert Jahre voraus sei.

Von jeher hat der russische Staat seine intelligenten leitenden Kräfte nicht sich selbst, sondern dem Auslande entnommen und auch das Herrschergeschlecht führt auf deutsches Blut zurück. Unter Peter dem Großen, unter der zweiten Katharina waren es französische und deutsche Einwirkungen, welche die russische Gesellschaft beherrschten, und die späteren Versuche, das Russenthum aus sich selber herauszubilden, scheiterten an dem Mangel geeigneter Vorbildung. Eine umfangreichere Bewegung hat man neuerdings mit dem Panslawismus in Scene gesetzt, welcher allerdings bei den verschiedenartigen Völkerschaften ein sehr verschiedenartiges Gesicht zeigt. Während er den Deutschen gegenüber als der erbittertste Gegner auftritt und hier in geradezu rücksichtsloser Weise seine angeblichen Rechte geltend macht, zeigt er sich an der Seine als freundlicher und zuvorkommender Kamerad und schwärmt von einem innigen Bündniß zwischen Frankreich und Rußland, dem das dazwischen liegende Deutschland zum Opfer fallen soll. Nicht ohne Grund nimmt man an, daß das panslawistische Element bei den Abschiedsscenen, welche man Herrn Boulanger in Paris bereitete, stark betheiligt war und die Bewegung für den radicalen General erst recht in Fluß zu bringen wußte. Der Rubel rollt auch außerhalb der russischen Grenze und die Parteien in Rußland suchen mit ihrer auswärtigen Politik nur ihre inneren Bestrebungen zu stützen und zu fördern. Alle Umsturzbewegungen sind in dem Zarenreich stets von oben ausgegangen, und auch der Nihilismus mit all seinen entsetzlichen Consequenzen hat seinen wahren Wohnsitz nur in den intelligenten und gebildeten Kreisen des russischen Staates. Wer nun mit den Verhältnissen in Rußland näher vertraut ist, der weiß auch, wo sich Nihilismus und Panslawismus berühren und ihre Action die gleiche Richtung nimmt.

Seit der Zeit Friedrich's des Großen ist Preußen und später Deutschland der aufrichtige Bundesgenosse des Zarenreiches gewesen und bei der Abwägung der dadurch erlangten Vortheile dürfte dasselbe in Wahrheit nicht zu kurz kommen, wenn sich aber die russische Politik in den Dienst von Parteien stellt, welche den nationalen Haß zu ihrem Programm erheben, so wird es dem deutschen Reiche immer schwieriger, eine wirklich freundschaftliche Stellung einzunehmen. Wenn sich Alles, was in Rußland nach einer gewaltsamen Lösung drängt, mit dem französischen Chauvinismus verbündet und die russische Regierung nicht die Energie besitzt, diesem Drängen energisch entgegenzutreten, so muß auch Deutschland seine Politik mit diesem Umstande rechnen lassen. Der angepriesene Versuch, die inneren Wirren durch einen kräftigen Schlag nach außen zu enden, dürfte sich nicht stets als erfolgreich erweisen, vorzüglich in den Fällen, wo das Nothwendigste zum Krieg, nämlich das Geld, gänzlich fehlt. Rußland weiß sehr wohl, wo seine Anleihen ein Unterkommen fanden, und die Bestrebungen, mit Hilfe Frankreichs neue Capitalien zu beschaffen, scheinen vorläufig keine günstigen Resultate ergeben zu haben. Wenn der durch die officiösen Warnungen entbrannte Kampf gegen die russischen Werthe auch nicht die volle erschütternde Consequenz, welche man von gewisser Seite erwartete, gehabt hat, so dürfte die erlangte Wirkung doch zur Genüge beweisen, daß sich die russische Politik, in Erkenntniß ihres eigenen Besten, doch klüger dem westlichen Nachbar weniger feindlich zeigt. Rußland sollte hauptsächlich danach trachten, in seinem Innern zu gesünderen und der Gegenwart mehr entsprechenden Verhältnissen zu gelangen, und sich bei dieser schweren, aber auch segenbringenden Arbeit der Freundschaft seines westlichen Nachbarn zu versichern.

Marine.

* Aus Sidney, 14. Juni, wird geschrieben:

Die Bestattung des bei der Einfahrt des deutschen Kreuzergeschwaders in den hiesigen Hafen plötzlich verstorbenen Commandanten der „Olga", Corvettencapitains v. Reichenberg, hat am 11. Juni auf dem St. Thomaskirchhof auf dem Northshore unter wahrhaft großartiger Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Die hiesige „Navalbrigade" mit ihrer Musik und das gesammte Officiercorps nahmen an der Feierlichkeit theil. Um 2 Uhr stieß die die Leiche überführende Dampfpinasse des „Bismarck", umgeben und geleitet von den das Officiercorps und die zur Leichenparade commandirten Mannschaften tragenden Boote, von der „Olga" ab. An Milson's Point auf dem Northshore angekommen, wurde der die sterblichen Ueberreste des verschiedenen Commandanten umschließende, aus polirtem Cederholz mit Silberschlag gefertigte Sarg von 16 Obermatrosen auf den bereitstehenden, mit vier Rappen bespannten Leichenwagen gehoben, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Auf dem Sarg lagen Hut, Degen, Schärpe und Handschuhe des Verstorbenen, in einer Fülle der prächtigsten Blumen verschwindend, während die in den Händen der neben dem Wagen gehenden Obermatrosen befindlichen prächtigen Blüthenspenden — auch der Gouverneur hatte durch seinen ersten Adjutanten einen prachtvollen Kranz mit Widmung überbringen lassen — ein weiteres Zeugniß von der Liebe und Achtung ablegten, welcher Herr von Reichenberg sich noch im Tode von Kameraden und Untergebenen zu erfreuen hatte. Rußland war durch den Viceconsul Paul und Frankreich durch den Secretair Boivin vertreten. War schon in Sidney und dem Hafen, wo sämmtliche Schiffe die Flaggen auf Halbmast gezogen hatten, eine untrügbare Theilnahme des Publicums zu bemerken gewesen, so steigerte sich dieselbe auf dem Northshore zu einer wahrhaft großartigen sympathischen Kundgebung von Seiten der Bevölkerung. Auf der langen Strecke, welche der Trauerzug zurückzulegen hatte, stand eine nach Tausenden zählende, Kopf an Kopf gedrängte Menge, sämmtliche Fenster und Balcone waren dicht besetzt, die Straßenlaternen waren angezündet und auch hier wehten von vielen Privatgebäuden die Flaggen auf Halbmast. Beim Herannahen des Leichenwagens entblößten sich alle Häupter, während nach Vorüberziehen des Zuges eine ebenfalls nach Tausenden zählende Menge demselben bis zu dem entfernten Friedhof in ernstem Schweigen das Geleite gab. Auch als der Trauerzug nach etwa zwei Stunden an sein Ziel gelangt war, erwartete denselben bereits eine den weiten Kirchhof füllende Menschenmenge. Am Eingangsthore des Friedhofes angelangt, wurde der Sarg von Obermatrosen der „Olga" vom Leichenwagen herabgehoben und unter dem präsentirten Gewehr der Ehrenwache nach dem anglikanischen Theile des Friedhofes getragen, wo in unmittelbarer Nähe des dort bestatteten englischen Corvettencapitains Goodenough das Grab bereitet war. Nachdem der zuständige anglikanische Geistliche Reverend J. H. Childe die Leiche empfangen und die kirchliche Feierlichkeit eingeleitet hatte, sprach noch der Commandirende des Kreuzergeschwaders, Capitain z. S. Heusner, und der Geistliche der hiesigen deutschen Gemeinde, Pastor Schenk. Den Schluß bildeten die vorgeschriebenen drei Salven. Die theilnahmsvolle Haltung der Bevölkerung und der englischen Militairbehörde ist in der hiesigen deutschen Colonie, welche fast vollzählig dem Verstorbenen wenigstens in unofficieller Form das letzte Geleit gab, vollauf gewürdigt worden.

* Die englischen Kriegsschiffe, welche an der Flottenrevue theilgenommen haben, sind zum größten Theile von Spithead wieder abgesegelt. Ein Theil des Geschwaders, eine Anzahl Panzerschiffe und Torpedoboote, hat sich nach Deal begeben, um dort während der nächsten 14 Tage Küstenmanöver auszuführen.

* Man schreibt der „Schlesischen Zeitung": Es ist bekannt, daß Rußland an das offene Meer strebt — nach Indien an den Persischen Meerbusen, nach Konstantinopel zu den Dardanellen. Neuerdings scheint es auch nach Norwegen an das Atlantische Meer vordringen zu wollen. Seit dem Ausbau der Finnlandbahn an der norwegischen Grenze fürchtet man in skandinavischen Kreisen, daß Rußland darnach strebe, an der nordwestlichen Küste der skandinavischen Halbinsel einen Hafen zu gewinnen, und zwar im Ofoten-Fjord, welcher mit seinem tiefen und weiten, gegen nördliche Winde geschützten, und das ganze Jahr hindurch eisfreien Hafen einen wichtigen Verkehrspunct bildet, und im russischen Besitz Rußland mit dem Atlantischen Meere in unmittelbare Verbindung bringen würde. In einem amtlichen Telegramm aus St. Petersburg zur Eröffnung der Finnlandbahn wurde darauf hingewiesen, daß dieselbe erst dann ihre volle Bedeutung erlangen werde, wenn sie bis Ofoten fortgesetzt worden sei. Schweden-Norwegen will gegenüber Rußland seinen Kriegshafen Vardö verstärken und zugleich die Bevölkerung jener Gegenden besser für die Landesvertheidigung organisiren. Sollte es Rußland gelingen, sich in den Besitz von Ofoten-Fjord zu setzen, so würde es seinen Seeverkehr von Deutschland so ziemlich unabhängig machen können.

Vor Paris.

Das neue Panorama-Gemälde am Roßplatz.

II.

Das neue Panoramabild, welches einen entscheidenden Augenblick der gestern kurz geschilderten Kämpfe vorführt, nimmt den Beschauer, der die Plattform betritt, mit vollem Zauber gefangen. Der Standpunct des Beschauers ist am Nordrande eines zwischen den Dörfern Villiers und Bry gelegenen Hügels, des „Mamelon de Villiers". Für die landschaftliche Orientirung ist es wichtig, zu wissen, daß der geschilderte Kampfesaugenblick gerade in die Mittagszeit fällt, daß daher der Stand der am Himmel leuchtenden Decembersonne gerade den Südpunct der Windrose fixirt. Für das Auge des Betrachtenden ist mit feinem Kunstgriffe das Licht der Sonnenscheibe durch eine Rauchsäule gemildert und abgeblendet, welche von einer alten brennenden Baracke in der ruhigen Luft ziemlich senkrecht aufsteigt. Hier und da zeigen sich in dem klaren Blau des Himmels Züge von leichtem Lämmergewölk, und unter diesem Himmel breitet sich nach allen Seiten eine wundervolle Winterlandschaft vor dem Auge aus. Der Boden ist größtentheils von leichter Schneedecke überzogen, aus deren warmem weißen Tone sich die bläulichen Schlagschatten in feinem und in höchstem Grade naturwahrem Contraste abheben. Da, wo die Sonne über dem Horizonte steht, also, wie schon bemerkt, nach Süden zu, zieht sich der Rücken des den Beschauer tragenden Hügels hin und verdeckt die Dörfer Champigny und Coeuilly, welche in dem hier geschilderten Kampfe eine bedeutende Rolle spielten. Eine Anzahl schlanker, winterlich kahler Bäume überschneidet am Südhorizonte den Himmel auf das Wirksamste. Nach Osten zu zieht sich eine unvergleichlich duftig gemalte Parkpartie hin, der Park von Villiers, über welchen außer dem sogenannten Schlosse von Villiers, einer Villa im großen Style, auch noch andere Baulichkeiten des Dorfes Villiers herausschauen. Mitten aus dem Dorfe heraus tritt eine zerfahrene und zerstampfte Straße und führt nördlich dicht an den Füßen des Beschauers vorbei in das Herz von Bry hinein. Nördlich von dieser Straße zieht sich ein um 9 Meter höherer Hügelrücken hin als der 100 Meter hohe, den Standpunct des Beschauers tragende Mamelon von Villiers. Gerade nach Norden zu liegen auf dessen Abhang die Trümmer eines sogenannten fliegenden Ziegelofens, wie ein solcher auf dem Felde schnell aufgeführt und nach dem Ziegelbrande wieder abgebrochen wird. Neben diesem rothen, von der Vollsonne beleuchteten Ziegelhaufen erscheinen in der Ferne einzelne Häuser des im übrigen in einer Einsenkung liegenden Ortes Noisy le Grand. Hier tritt nun das Marnethal in das Bild herein und die jenseits desselben liegenden Höhenzüge, die mit dem Mont Avron beginnend sich nach Westen herumziehen. Die auf ihnen in beherrschender Stellung angelegten Forts Rosny, Nogent und Fontenay kennzeichnen sich dem Auge ebenso wie die Batterien des Mont Avron durch das von ihnen in voller Thätigkeit befindlichen Geschützen ausgestoßene, vom Sonnenlicht beglänzte Pulverdampfgewölk. Prachtvoll ist der Blick über das an den Hügeln sich hinziehende Gewirr von Dörfern und einzelnen Villen. Dicht an den Beschauer heran tritt von diesen Ortschaften im Westen das Dorf Bry, in welchem der eben noch heftig tobende Kampf die schrecklichste Zerstörung angerichtet hat. Mitten durch windet sich in der Niederung der von zwei Schiffbrücken überspannte grünliche Spiegel der Marne. Etwas westlich von Bry wird das breite Marnethal von einem imposanten 50 Meter hohen, zum Theil gesprengten Viaduct überbrückt, welcher die von Paris nach Langres und Mülhausen führende Eisenbahn trägt. Unter diesem Viaduct läuft auch die breite, durch das malerische Häusergewirr von Nogent nach Vincennes und darüber hin nach Paris gehende Heerstraße hin. Geradezu zauberisch wirkt nun der Anblick, der sich nach Westen zu zwischen den Hügeln von Nogent einerseits und der Champigny verdeckenden Höhe andererseits auf das Seinethal und das im fernen blauen Duft des Horizontes auftauchende Häusermeer von Paris eröffnet, aus dem sich ihrerseits wieder als besondere Wahr- und Merkzeichen erheben, die stolze Masse des Triumphbogens am Ende der Avenue des Champs Elysées, die blinkende Kuppel des Invalidendoms, die Thürme der Notre-Dame und die gewaltige Kuppel des Pantheon. Wenn überhaupt die ganze dargestellte Landschaft, so ist doch ganz besonders gerade diese westliche Fernsicht auf unserem „Vor Paris" ein wahrer Triumph der Panoramamalerei. Die Gefechtsdarstellung auf dem Bilde möge ein nächstes Mal betrachtet und gewürdigt werden. Adolf Weiske.

Sachsen.

* Leipzig, 28. Juli. Gestern Abend hielt die hiesige Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege im christlichen Vereinshause hierselbst ihre dritte Generalversammlung ab, in welcher der kaiserliche Delegirte, Herr Geheimer Regierungsrath Dr. von Criegern, nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick Mittheilungen über die Organisation und den Gang der freiwilligen Krankenpflegerschaft machte. In kurzer, überaus sachlicher und klarer Weise kennzeichnete der Redner die Neugestaltungen auf diesem Gebiete und ertheilte jede nur gewünschte Auskunft. Es steht zu erwarten, daß die Betheiligung an der Genossenschaft eine regere als bisher werde. Der gestrigen Versammlung wohnte Herr Universitätsrichter Hofrath Heßler bei; auch Herr Pastor Naumann aus Langenberg, welcher s. Zt. in öffentlicher Studenten-Versammlung die Genossenschaft hierselbst begründete, war gestern anwesend.

† Plauen, 27. Juli. Heute Nachmittag hat sich über Plauen und Umgegend ein starkes Gewitter entladen, das große Massen Regen brachte. Hierbei hat der Blitz mehrfach eingeschlagen. In Jößnitz wurde in Folge Blitzschlags das Gutsgebäude nebst Stallung und Scheune des Gutsbesitzers Gottfried Hering eingeäschert, auch sind eine Kuh und eine Kalbe daselbst vom Blitze erschlagen worden. Gerettet wurde nur wenig. Es ist eine Summe Papiergeld mit verbrannt. Vieh und Mobiliar rc. waren bei der Magdeburger Gesellschaft versichert.

Crimmitschau, 27. Juli. In der gestern Abend im weißen Roß stattgefundenen öffentlichen Weberversammlung, die von ca. 150 Personen besucht sein mochte, wurde zunächst Bericht über den Streik von seinen ersten Anfängen an bis zur Gegenwart erstattet. Es wurde dabei zugegeben, daß der ganze Streik einen materiellen Erfolg nicht, dafür aber einen moralischen Werth gehabt habe, und daß der Sieg auf Seiten der Fabrikanten-Vereinigung geblieben sei. Für die Streikenden, deren jetzt noch 25 vorhanden sind, gingen von hier 8000 ℳ und von auswärts 6000 ℳ Unterstützungen ein.

— Eine Frau aus Hermsdorf, die sich vor einiger Zeit nach Chemnitz begeben hatte, um sich einer Operation zu unterwerfen, hatte solche über alles Erwarten glücklich überstanden und sehnte sich, zu ihrem Gatten zurückzukehren, aber wahrscheinlich zu zeitig, sie hatte sich zu viel zugemuthet. Zwischen Siegmar und Grüna überraschte sie plötzlich der Tod, und statt genesen zurückzukehren, trug man die Entseelte ins Elternhaus.

Gornsdorf, 27. Juli. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde der 18 Jahre alte hiesige Gutsbesitzerssohn Fischer auf offener Straße in unmittelbarer Nähe der Scharschmidt'schen Restauration erstochen. Der Thäter ist noch am selbigen Abend in der Person eines hiesigen Einwohners ermittelt und festgenommen worden. Der Verhaftete heißt Lorenz, ist gebürtig von Thalheim, 51 Jahre alt, seit drei Jahren erst verheirathet und kinderlos. Er betrieb einen Handel mit Seife im Umherziehen, wozu er sich eines kleinen vierrädrigen Wagens bediente. Während Lorenz nun am gestrigen Abend in der Scharschmidt'schen Restauration war, hatten ihm mehrere Burschen die Räder seines Wagens mit Schnuren verbunden. Als er nun fortfahren wollte, war er erzürnt über diesen Bubenstreich, nahm das Messer aus seiner Tasche und schnitt die Schnuren ab. Mehrere Burschen umstanden den Platz vor der Restauration und sahen dem Thun und Treiben Lorenz' ruhig zu. In der Meinung, diese dürften ihm den Wagen unfahrbar gemacht haben, stürzte sich der Unmensch auf den genannten Fischer und stach ihn in die rechte Brust, so daß dessen Tod in 10 Minuten erfolgte. Lorenz wohnt erst seit 4 Jahren im hiesigen Ort und hat ein ganz bewegtes Leben hinter sich. Vor seiner Stellung zum Militair stand Lorenz acht Monate in englischen, nach derselben 17 Jahre in holländischen Diensten und dann befand er sich sieben Jahre als Pensionair in einem holländischen Invalidenhause, von wo er auch noch eine kleine Pension bezog. Dieser tragische Fall hat in Gornsdorf allgemeine Theilnahme erregt und um so mehr, als der Verstorbene sich eines sehr guten Rufes zu erfreuen hatte. (Chemn. Tagebl.)

— Es kommt öfter vor, daß auf der Bahnstrecke Hunde, Katzen und Hasen von den Eisenbahnzügen überfahren werden; aber als eine Seltenheit dürfte es gelten, daß am 22. d. auf der Gelenauer Bahnstrecke ein Fuchs überfahren und sofort getödtet worden ist.

— Der Gutsauszügler Horn in Zethau starb vor Kurzem und in einer alten Lade fand der Ortsvorsteher einen Strumpf voll Geld. In lauter 20-Markstücken enthielt derselbe 2500 ℳ. Das Capital hätte doppelt so groß sein können, wenn es der Alte auf Zinsen verliehen hätte.

* Freiberg, 27. Juli. Von beiden städtischen Collegien unserer Bergstadt war nach den mit den zerstreuten Massenquartieren gemachten unliebsamen Erfahrungen beschlossen worden, für den eventuellen Bau einer eigenen Caserne für die hiesige Abtheilung des königl. Artillerie-Regiments Nr. 28 und den Bau eines Garnison-Lazareths Entwürfe und Kostenanschläge fertigen zu lassen. Diese Pläne, welche allein einen Aufwand von über 1000 ℳ verursachten, lagen erst dem Rathe vor. Danach waren die Kosten der Caserne für nur 4 Batterien auf 517,179 ℳ 48 ₰ veranschlagt (Mannschaftsquartiere 340,670 ℳ 1 ₰, Stallgebäude 130,745 ℳ 28 ₰, Erdarbeiten, Beschleusung, Nivellement u. s. w. 45,764 ℳ 29 ₰). In dieser Summe sind die Ausgaben für ein Reithaus, die Schmiede, das Waschhaus u. s. w. nicht inbegriffen, die mit 66,500 ℳ veranschlagt sind, und für das Officierscasino, das 45,000 ℳ kosten würde, weil für diese beiden Summen eine sechsprocentige Verzinsung zu erwarten steht. Die für die übrige Summe von über 500,000 ℳ zu erwartenden zwei Drittel der Servisgelder können höchstens 13,000 ℳ einbringen, so daß die Stadt bei einer sechsprocentigen Verzinsung des Baucapitals noch immer eine Mehrausgabe von 17,000 ℳ jährlich aufzubringen haben würde, während sie jetzt zu den Servisgeldern nur 3000 ℳ zulegt. Ferner kommt das Garnison-Lazareth mit einem Bauaufwand von 120,000 ℳ und die Beschaffung des Bauplatzes in Größe von 5.80 Hektar in Betracht, der bei billiger Berechnung von dem Johannishospital für 20,000 ℳ zu erwerben wäre. Der Rath beschloß, den Versuch zu machen, um die Erbauung eines so theuren Casernements auf städtische Kosten durch das Angebot der Erbauung des Garnisonlazareths und der unentgeltlichen Ueberlassung des Bauplatzes herumzukommen. Auf das betreffende Schreiben des Freiberger Rathes ging eine abschlägliche Beantwortung des königl. Kriegsministeriums ein. Gleichzeitig erklärte eine weitere Verordnung die Wiederbenutzung des Oehme'schen Massenquartiers endgiltig für ausgeschlossen und erfuhr der Rath auf privatem Wege, daß bei einem völligen Verzicht auf den Bau einer Artillerie-Caserne aus städtischen Mitteln die Gefahr der Wegverlegung der Artillerie-Abtheilung fast unabweisbar sei. Es wurde deshalb auch gestern Abend eine gemeinsame Sitzung von Rath und Stadtverordneten anberaumt, um die Frage des Casernenbaus gemeinschaftlich zu erwägen. In dieser Sitzung theilte Herr Bürgermeister Beutler ausführlich mit, was in dieser Angelegenheit bisher geschehen und betonte gleichzeitig, daß die Cassenverwaltung der Artillerie-Abtheilung jährlich 160,000 ℳ in Freiberg ausgebe, daß aber außerdem die Officiere und Mannschaften hier außerdem noch ansehnliche Summen aus Privatmitteln verausgaben. Daran knüpfte sich eine lange, sehr lebhafte Debatte, in deren Verlauf Herr Bürgermeister Beutler empfahl, sich zunächst im Princip für den Casernenbau auszusprechen, die Einzelheiten desselben aber durch eine gemischte Deputation erwägen und die Kosten möglichst herabmindern zu lassen. Den Verlauf der Debatte resumirte Herr Rechtsanwalt Kugler dahin, daß der Wunsch der Erhaltung der Artillerie-Garnison in Freiberg ein allgemeiner ist und daß man sich im Allgemeinen nicht gegen jedes Opfer ablehnend verhält. Die Garnison nütze nicht nur den Gewerbtreibenden, sondern hebe das Ansehen der Stadt und sei ein Schmuck derselben. Schließlich wurde von beiden städtischen Collegien einstimmig die folgende, vom Rechtsanwalt Kugler vorgeschlagene Resolution angenommen: „Die städtischen Collegien erklären sich bereit, den für die Erhaltung der Artillerie-Garnison erforderlichen angemessenen Aufwand zu bewilligen und beauftragen eine ad hoc gewählte Commission, in diesem Sinne Vorschläge zu machen." Es folgt die Wahl dieser aus vier Rathsmitgliedern und fünf Stadtverordneten bestehenden Commission, die sich ungesäumt ihrer Aufgabe widmen und binnen 14 Tagen Bericht über ihre Thätigkeit erstatten wird.

B. Pirna, 27. Juli. Auf dem Besuchsprogramme der erlauchten toscanischen Gäste des Königspaares befand sich heute die Sächsische Schweiz, wobei die betreffenden Ausflüge durch das prächtigste Wetter begünstigt wurden. Se. Majestät der König jagte mit dem Großherzog, sowie dem Prinzen Georg und dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg nebst den Herren des Gefolges auf Reinhardtsdorfer Revier, wohin, bez. bis zur Station Schandau, die Fahrt früh 6 Uhr 39 Min. in einem dem fahrplanmäßigen Zuge beigefügten königl. Salonwagen erfolgte, während dann 9 Uhr 58 Min. Ihre Maj. die Königin mit der Großherzogin Alice, der Erzherzogin Luise, der Prinzessin Mathilde und den Prinzen Johann Georg, Max und Albert sich per Extrazug behufs einer Partie nach dem Kuhstall rc. ebenfalls nach Schandau fuhr. Ihre Majestät die Königin kehrte heute Abend mit der Großherzogin zurück; die königl. Jagdgesellschaft verblieb dagegen in Villa „Quisisana" zu Schandau, da am morgenden Donnerstag das waidmännische Vergnügen weiteren Fortgang nehmen soll. Für Freitag ist dann dem Vernehmen nach noch ein Ausflug nach Moritzburg projectirt, während die Rückfahrt der großherzoglichen Herrschaften nach Schloß Schlackenwerth am Sonnabend erfolgen soll. — Wie aus dem Hoflager zu Pillnitz berichtet wird, hatte heute Vormittag daselbst der jugendliche Erzherzog Joseph das Malheur, mit dem Bicycle zum Sturz zu kommen; die Sache verlief aber noch glücklich. — Am heutigen Mittwoch fand hierselbst das übliche Schießen der Gendarmerie-Mannschaften des amtshauptmannschaftlichen Bezirkes statt, wozu aus Dresden der königl. Gendarmerie-Oberinspector Major v. Heygendorff erschienen war. — In dem Orte Wilschdorf, der Stätte der vor zwei Jahren stattgefundenen schrecklichen Blitz-Katastrophe, führte das gestrige Gewitter schon wieder zu einem Unglück dieser Art, da der Fabrikarbeiter Puttrich in seiner Behausung vom Blitz erschlagen wurde. In Dürrröhrsdorf, woselbst das Gewitter ebenfalls sehr schwer auftraf, wurde ferner eine mit Melken beschäftigte Dienstmagd betäubt.

Bautzen, 27. Juli. Das gestern Abend über unsere Gegend hinziehende ziemlich schwere Gewitter mit dem dasselbe begleitenden heftigen Sturm und Regenguß hat, wie man hört, auf vielen Stellen und Orten eingeschlagen, bezw. arge Verheerungen angerichtet. Hier hat ein Blitzstrahl den Kirchthurm getroffen, ebenso hat ein solcher in den Restaurations-Localitäten auf dem Mönchsberge einige Beschädigungen angerichtet. In Kleinbautzen traf ein Blitzstrahl den Kuhstall des Rittergutes und tödtete von den 18 im Stalle befindlichen eine Kuh, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Die abgeschlagene Blitzableiterspitze wurde im Hofe aufgefunden. Auch nach verschiedenen Richtungen unserer Umgebung wurden Feuerscheine bemerkt. Wie uns noch mitgetheilt wird, hat auch der Blitz in einen unmittelbar am Hause des Bleichenbesitzers Porsche hier stehenden Baum geschlagen.

Vermischtes.

⊙ Gera, 26. Juli. Unsere Mittheilung über die Vergrößerung unserer Stadt vom 24. d. Mts. ist dahin zu berichtigen, daß es in derselben heißen muß „die Leipziger Straße soll tiefer gelegt werden und die dazu nöthigen Arbeiten sind ausgeschrieben worden."

— Berlin, 27. Juli. Carl Stangen's Reisebureau Berlin W., Mohrenstraße 10, versendet jetzt ein Circular, in welchem alle diejenigen Reisen aufgeführt sind, welche in diesem Jahre noch unternommen werden sollen. Es sind Touren nach Skandinavien, London, Italien, Spanien, dem Orient, Ostindien rc., wie sie alljährlich stattfinden. Neu ist eine Reise nach Rußland, die von der Ostsee bis zum Kaspischen Meere führt. Dieselbe wird bestimmt am ersten September angetreten und von Ernst Stangen geleitet.

— Bielefeld, 25. Juli. Heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr brach auf den Bodelschwingh'schen Anstalten Feuer aus; es brannte das Gebäude, worin die blödsinnigen Kinder untergebracht sind. Dem energischen Eingreifen der Anstaltsfeuerwehr ist es zu danken, daß nur das Dach und die Oberetage des Hauses eine Beute der Flammen wurden. Die Kinder sind sämmtlich rechtzeitig gerettet worden.

— Oberhausen, 25. Juli. („Kölnische Zeitung".) Daß ein großer Theil der französischen Presse dem beliebten Revanchegedanken wieder und wieder Ausdruck verleiht, ist nichts Neues und kann uns nicht mehr in Erstaunen setzen; daß aber in Deutschland selbst ein reisender Franzose in der unverschämtesten Weise unser Vaterland angreift und zum hel-

SLUB
Wir führen Wissen.